

Horst Tonn erörtert die „Medialisierung von Kriegserfahrungen“, aus theologischer Sicht stellt Andreas Holzem die Ergebnisse zum Forschungsbereich „Religion und Kriegserfahrungen“ am Beispiel von Christentum und Judentum in der Neuzeit vor, die empirischen Kulturwissenschaften vertritt Reinhard Johler, der die Folgen des Ersten Weltkrieges für die Entwicklung des Fachs Volkskunde erläutert, Anselm Doering-Manteuffel beschreibt „Kriegserfahrungen, Wissenschaft und Technik“ aus zeithistorischer Sicht, dem Untersuchungsfeld „Nation, Imperium und Kriegserfahrungen“, das ein wichtiger Bereich des SFB war, widmet sich Dieter Langewiesche, und Dietrich Beyrau beschäftigt sich mit „Grenzen, Politik, Krieg und Herrschaftswechsel“ in Mittel- und Osteuropa unter dem Blickwinkel der „Grenzerfahrungen“.

Ausblicke für künftige Forschungen bieten vor allem auch die perspektivenreichen Schlussbeiträge von Doering-Manteuffel über die „Erfahrungsgeschichte des Krieges und neue Herausforderungen“, der die Bezüge zwischen Zeitgeschehen und historischer Forschung aufzeigt, und Langewiesche, der die „Neuen Kriege“ als gar nicht so neu und als eine Form der moralischen Wertung von Kriegen dekonstruiert. Den Abschluss des Bandes bilden eine Gesamtbibliographie der im SFB entstandenen wissenschaftlichen Studien von Alkmar von Alvensleben sowie ein Personenregister. Das Buch bietet einen gut fassbaren Überblick über die innovativen Ergebnisse des SFB „Kriegserfahrungen – Krieg und Gesellschaft in der Neuzeit“ und verweist auf die umfangreiche Spezialliteratur, die im Rahmen des SFB auch zur Region Ulm und Oberschwaben entstanden ist. Das Werk ist allen, die sich mit der Thematik Kriegserfahrungen befassen, sehr zu empfehlen.

*Michael Wettengel*

*Stefan Lang*: Ausgrenzung und Koexistenz. Judenpolitik und jüdisches Leben in Württemberg und im „Land zu Schwaben“ 1492-1650 (Schriften zur südwestdeutschen Landesgeschichte 63). Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag 2008; 432 S., zahl. Abb., geb., 46,00 EUR

Obwohl sich die deutsch-jüdische Geschichte in den beiden letzten Jahrzehnten mit einer Reihe an Studien verstärkt der frühneuzeitlichen Epoche zugewandt hat, ist das 16. Jahrhundert, in dem sich der Umbruch vom urbanen Judentum des Mittelalters zum frühneuzeitlichen Landjudentum vollzog, noch immer vergleichsweise wenig erforscht. In der Dissertation von Stefan Lang steht diese Phase, die durch eine schwierige Quellensituation gekennzeichnet ist, im Mittelpunkt. Da er den Fokus auf das Ende des 15. Jahrhunderts sowie bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts ausgeweitet, kann er die tief greifenden Wandlungsprozesse mit den Vertreibungen aus den Reichsstädten und Landesherrschaften erfassen und zugleich die politisch-konfessionellen Krisen bis hin zum Dreißigjährigen Krieg in ihren Auswirkungen verfolgen. Dass der wissenschaftliche Ertrag dieser Arbeit besonders hoch ausfällt, liegt nicht zuletzt an dem methodisch durchdachten und innovativen räumlichen Zugriff, der einen überterritorialen Ansatz verfolgt. Die offene, komplexe Region zwischen Schwarzwald und Ulm wurde bereits von den Zeitgenossen als eigenständiger Raum beschrieben und besaß zudem für die jüdische Geschichte eine hohe Relevanz. Die gemeinsamen Strukturen der historischen Landschaft Schwabens, wie der starke Reichsbezug, die große territoriale Vielfalt oder die genossenschaftlichen Traditionen, hat die landesgeschichtliche Forschung vielfach herausgearbeitet – Stefan Lang ergänzt sie nun in überzeugender Weise aus der Perspektive der jüdischen Geschichte. Der gewählte Raum wird präzisiert und operabel durch eine typologische Auswahl, die auch einen inneren Strukturvergleich ermöglicht. Vergleichend untersucht werden die beiden Hegemonialmächte Württemberg und Habsburg sowie eine Reihe an Territorien, die die verschiedenen Herrschaftsformen – Reichsstadt, Grafschaft, Niederadelsgüter – repräsentieren.

Die in der Einleitung aufgeworfenen Fragestellungen werden freilich nicht alle mit gleichem Gewicht beantwortet. So können aus den vereinzelt Befunden zur christlich-jüdischen Koexistenz in den Gemeinden kaum systematische Folgerungen gezogen werden, da dies einen mikrogeschichtlich-lokalen Zugriff erfordert hätte. Auch die zahlreichen Quellendaten zu den wirtschaftlichen Verhältnissen hätten einer systematischen, quantifizierenden Aufarbeitung bedurft und nicht nur einer exemplarischen Auflistung. Dessen ungeachtet zeigt die hier vorgelegte Fülle an Material zur Kredit- und Handelspraxis die mit der Verländlichung einsetzende Diversifizierung der Handelsgüter, wobei der Pferdehandel schon erstaunlich früh greifbar wird. Deutlich werden auch die großen Vermögensunterschiede, die die Juden keineswegs als eine homogene wirtschaftliche Gruppe ausweisen. Stefan Lang unterscheidet daher auch für Schwaben eine regional bzw. überregional agierende jüdische Elite, die in besonderer Weise durch die Familie Ulma-Günzburg repräsentiert wurde, weiterhin eine Schicht herausragender Kaufleute innerhalb der einzelnen ländlichen Ansiedlungen sowie die wohl zahlenmäßig größte Gruppe, die in einer prekären Situation vom Kleinhandel und Kleinkredit lebte.

Am ergiebigsten sind die Ergebnisse zu den Themenfeldern der Judenpolitik sowie zu den Strukturen des innerjüdischen Lebens, für die sich der regionalgeschichtliche Ansatz als äußerst fruchtbar erweist. Dabei überzeugt besonders die konsequente Berücksichtigung der strukturellen Rahmenbedingungen des Untersuchungsraumes, die erst ein vertieftes Verständnis der siedlungsgeschichtlichen sowie der judenpolitischen Vorgänge ermöglichen. So war die jüdische Bevölkerungszunahme um 1520 eine Folge der sukzessiven Loslösung des ritterschaftlichen Adels aus den Territorien, der damit nicht nur seine Einkünfte verbesserte, sondern zugleich seine angestrebte reichsunmittelbare Stellung untermauerte. Einen entscheidenden Schub für diesen Prozess stellte die Vertreibung Herzog Ulrichs von Württemberg 1519 dar, die dem württembergischen Lehnsadel und den angrenzenden Adelherrschaften mehr Handlungsfreiheit ermöglichte. Im Gegenzug forcierte Württemberg unter Mitwirkung der Stände nach dessen Rückkehr in den vierziger und fünfziger Jahren seine restriktive Politik auf die benachbarten Adelherrschaften sowie die Reichsstadt Esslingen, was eine Verschiebung der Siedlungslandschaft aus dem württembergischen Einflussbereich nach Ostschwaben zur Folge hatte. Ein paralleles Vorgehen lässt sich in Habsburg beobachten, das allerdings weniger erfolgreich verlief. Die hohen jüdischen Siedlungsfluktuationen in den adeligen Herrschaftsgebieten dieses Raumes sind damit erstmals umfassend beschrieben und erklärt. Der Zusammenhang zwischen landesherrlicher Politik und jüdischer Siedlungskarte wird schließlich durch einen entscheidenden Aspekt erweitert, in dem das Augenmerk auf die Judengemeinden als Mitakteure dieses Prozesses gelegt wird. Besonders am Beispiel der Ansiedlung in der Reichsstadt Esslingen wird anschaulich dokumentiert, wie die Juden über Aushandlungsprozesse die Bedingungen ihrer Schutzaufnahmen mit gestalteten und selbst nach Orten suchten, die ihnen günstigere wirtschaftliche Bedingungen boten, d. h. weniger innerjüdische Konkurrenz und einen größeren Kundenkreis. Die Ergiebigkeit der Quellen christlicher Provenienz für Fragen der innerjüdischen Perspektive wird auch für die regionale Organisationsform der Judenschaften in Schwaben ersichtlich, deren räumlichen Wirkungskreis Stefan Lang erheblich erweitern kann. Auf einer dritten, übergeordneten Ebene wirkten der Kaiser und das Reich, die vor allem eine fiskalisch motivierte Privilegienpolitik betrieben. Dass diese Eingriffe ein erhebliches Konfliktpotential in sich bargen, zeigen die Auseinandersetzungen um die jüdischen Prozesse am Hofgericht Rottweil, das in der Hochphase seiner Tätigkeit zwischen 1520 bis 1570 untersucht wird.

Die Studie bietet eine Fülle weiterer Erkenntnisse zu den rechtlichen Rahmenbedingungen der einzelnen Judengemeinden, zu den judenfeindlichen Motiven der Reformationszeit oder

zur familiären Vernetzung zwischen den Siedlungsgebieten, die die künftigen Debatten in entscheidender Weise befruchten werden. Sie stellt damit eine Forschungsleistung dar, die weit über den Rahmen einer Dissertation hinaus geht und die nicht zuletzt in einer gut lesbaren Darstellung vorgelegt wurde.

*Sabine Ullmann*

*Peter Eitel: Geschichte Oberschwabens im 19. und 20. Jahrhundert. Bd. 1: Der Weg ins Königreich Württemberg (1800–1870). Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag 2010. 400 S., 29,90 EUR*

Landes- und Regionalgeschichtliche Publikationen müssen häufig den schwierigen Spagat zwischen fachlichem Anspruch und unterhaltsamer Lektüre für eine breite Leserschaft bewältigen. Dies gelingt Peter Eitel, dem langjährigen Leiter des Ravensburger Stadtarchivs, mit dem ersten Band seiner Geschichte Oberschwabens im 19. und 20. Jahrhundert in äußerst souveräner Weise. Anstatt sich in einer potentiellen Detailfülle zu verlieren, schafft er mit der Gliederung in zehn Themenbereiche, den Bogen gekonnt über die rund sieben Jahrzehnte zu schlagen, in denen sich Oberschwaben vom Ende des Alten Reichs bis zur Gründung des Deutschen Reichs 1870/71 großen Veränderungen ausgesetzt sah. Unterstützt wird dieses Konzept durch sinnvoll ausgewählte Einzelbeispiele, Porträts wichtiger Persönlichkeiten und ein überaus reichhaltiges wie hochwertiges Bildmaterial.

Die territoriale Kleinräumigkeit mit zahlreichen Klöstern, Adelherrschaften und Reichsstädten hatte 1802/03 ein Ende gefunden, der Übergang ins neu geschaffene Königreich Württemberg verlief nicht ohne Schwierigkeiten. Dies wird zunächst ausführlich in der politischen Geschichte des gewählten Zeitabschnitts dargestellt, wobei bereits bei der Ausgangslage um 1800 eingesetzt und der regionale Begriff „Oberschwaben“ vorgestellt wird. Danach wird neben der Bevölkerungsentwicklung und sozialen Gesellschaftsgliederung auch Bezug auf die verschiedenen Mentalitäten und Traditionen genommen, in denen sich Alt- und Neuwürttemberger gegenüberstanden. Ob es sich nun um konfessionelle, wirtschaftliche, agrartechnische, kulturelle oder administrative Konfliktpunkte handelte – der Abbau von gegenseitigen Vorurteilen und Missverständnissen verlief nicht von heute auf morgen. So galten die Oberschwaben bei ihren neuen Mitbürgern als eher gemütlich, etwas behäbig, weniger fleißig und dafür mehr den leiblichen Genüssen zugetan. Die württembergische Regierung nahm oft nur wenig Rücksicht auf religiöse Traditionen, vom immensen Verlust unwiederbringlicher Kulturgüter beispielsweise bei der Aufhebung der Klöster einmal ganz abgesehen. Der seiner jahrhundertelangen Herrschaftsrechte verlustig gegangene Adel Oberschwabens wurde in der Übergangszeit von Friedrich I. ebenfalls nicht gerade mit Samthandschuhen angefasst, für die Juden in den großen Gemeinden wie Buchau oder Laupheim bedeutete der Weg nach Württemberg gleichsam eine erhebliche Umstellung. Dagegen gingen von Stuttgart bisweilen auch ökonomisch wichtige Impulse aus, wie bei der stärkeren wirtschaftlichen Durchdringung des Bodenseeraums, speziell bei dem Ausbau Buchhorns zum neuen „Friedrichshafen“. Auch die einsetzende Industrialisierung und die damit verknüpfte infrastrukturelle Veränderung durch die Eisenbahn finden ihren Platz, genauso die präzise beschriebene Revolution von 1848/49 sowie die sukzessive Aufhebung der Leibeigenschaft und der Zehntabgaben.

Nicht nur für Heimatforscher hilfreich sind die abschließenden zahlreichen Diagramme und Statistiken zu Bevölkerung, Wirtschaft und Religionszugehörigkeit. Auch Orts- und Personenregister fehlen nicht. Der Band legt insgesamt eine feste Grundlage für weiterführende Forschungen, schafft gleichzeitig den komprimierten Überblick und bietet nicht zuletzt ein